



Gezähnekiste

Heft 31 Ausgabe: 01/2025

Zeitschrift des Hessischen Landesverbandes e.V. im Bund Deutscher Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e.V.



Die Grube Malapertus im Porträt



Entdeckertour durch das Kalirevier



100 Jahre Bergmannsverein Borken

**Wir sind für Sie da -
wann, wo und wie Sie wollen.**

**Morgen
kann kommen.**

Wir machen den Weg frei.

Profitieren Sie von unserem Service
per Telefon, Online oder direkt
vor Ort in Ihrer Filiale.



**Raiffeisenbank
Werratal-Landeck eG**



**Raiffeisenbank
Werratal-Landeck eG**

Hauptstr. 31
36266 Heringen (Werra)

Telefon +49 6624 9200-0
service@rb-wl.de

www.rb-wl.de



Weil Deine Neugier Leben bereichert.

Wir bereichern das Leben durch nachhaltige Förderung und Veredelung von Mineralien zu unverzichtbaren Produkten und durch eine Ausbildung, die einzigartig ist. Weil sie über und unter Tage dafür steht, was wirklich zählt im Leben: Zukunftsspektive, Teamgeist und Sinnhaftigkeit. Bewirb Dich jetzt für eine Ausbildung bei K+S und finde Deinen Traumberuf.

Für den Ausbildungsstart 01.08.2026 suchen wir am Werk Werra in Philippsthal:

Auszubildende (m/w/d):

- **Bergbautechnologe:in**
- **Chemikant:in**

- **Industriemechaniker:in**
- **Anlagenmechaniker:in**

- **Kfz-Mechatroniker:in**

- **Elektroniker:in für Betriebstechnik**

Das wird Dein Leben bereichern:

Wir bieten Dir eine Ausbildung mit interessanten Aufgaben, einem kameradschaftlichen und freundlichen Arbeitsumfeld, attraktiven Leistungen sowie besten Übernahmechancen nach einem erfolgreichen Abschluss.

Bewirb Dich online:

www.salzkumpel.de
K+S Minerals and Agriculture GmbH,
Werk Werra, Hattorfer Straße 78,
36269 Philippsthal

www.salzkumpel.de





Angesprochen ...

Liebe Bergkameradin, lieber
Bergkamerad, sehr geehrte Leserinnen und Leser!



Mit großer Freude präsentieren wir Ihnen eine neue Ausgabe unserer Zeitschrift „Gezähkiste“. Die vergangenen Monate haben eindrucksvoll gezeigt, wie lebendig und sichtbar unsere Mitgliedsvereine die bergmännische Tradition in Hessen pflegen. Ob beim Festumzug am 62.

Hessentag in Bad Vilbel, bei Bergparaden wie anlässlich des 14. Deutschen Bergmannstages in Sangerhausen, beim 100. Geburtstag unseres Mitgliedvereins „Glückauf Borken“ e.V., oder auch bei regionalen Veranstaltungen – überall waren unsere Bergkittel und Fahnen präsent. Dieses gelebte Brauchtum ist Ausdruck unserer Verbundenheit mit dem früheren und auch noch aktiven Bergbau sowie ein starkes Zeichen für Gemeinschaft und kulturelle Identität.

Besonders erfreulich ist die Entwicklung im Förderverein „Malapertus“ e.V. der mit jungen, motivierten Mitgliedern neue Impulse setzt. Ihr Engagement zeigt: Die bergmännische Tradition ist kein Relikt der Vergangenheit, sondern ein Thema, das auch die nächste Generation begeistert. Ebenso verdient der Förderkreis des „Werra-Kalibergbau-Museums e.V.“, der seit 2001 Mitglied im Landesverband ist, Anerkennung, da er mit einer fachlich fundierten Exkursion „Das Kalirevier an Werra und Ulster“ das Museum nicht nur unterstützt, sondern auch den Wissenstransfer zwischen Praxis und Geschichte fördert. Den 1. Teil des Exkursionsberichtes stellen wir in dieser Ausgabe vor.

Im Rahmen der diesjährigen Landesdelegiertenversammlung wurde ein neuer Beirat mit namhaften Persönlichkeiten einstimmig bestätigt. Wir freuen uns auf die zukünftige Zusammenarbeit und sind überzeugt, dass er einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung unseres Landesverbandes leisten wird.

Möge die Weihnachtszeit Ihnen Ruhe und Freude schenken und das neue Jahr voller Zuversicht, Gesundheit und gemeinsamer Erfolge beginnen.

Ich grüße Sie mit einem herzlichen Glückauf

Johannes Zapp
Vorsitzender des Hessischen Landesverbandes e.V.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	Seite 3
Impressum	Seite 3
Termine	Seite 3
„Angesprochen ...“	Seite 3
Aktivitäten des Hessischen Landesverbandes e.V.	Seite 4
Der Förderverein der Grube Malapertus e.V. (Wetzlar) stellt sich vor	Seite 8
Entdeckertour durch das Kalirevier an Werra und Ulster	Seite 12
Mythos Heilige Barbara	Seite 19
Besinnliches	Seite 22
Das Titelmotiv zeigt das Fördergerüst der Grube Malapertus (Wetzlar)	

Besuchen Sie die Website des hessischen Landesverbandes unter www.bergbau-hessen.de

Termine

29. November 2025	Große Bergparade (Chemnitz - Europäische Kulturhauptstadt)
29. November 2025	Barbarafeier Knappenverein Sontra
5. Dezember 2025	Barbarafeier Bergmannsverein (Nentershausen)
6. Dezember 2025	Barbarafeiern Bergmannsvereine „Glück Auf“ (Borken) und „Glück Auf“ 1907 (Neuhof)
13. Dezember 2025	Barbarafeier Knappenverein Hirschberg (Großalmerode)
31. Dezember 2025	Abschlussgottesdienst Bergmannsverein „Glück Auf“ (Borken)

Alle Termine sind vorbehaltlich. Diese und weitere Termine (ab 2026) sind auch auf der Homepage des Hessischen Landesverbandes e.V. zu finden:
www.bergbau-hessen.de

Impressum

Herausgeber:	Hessischer Landesverband e.V. im Bund Deutscher Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e.V. (www.bergbau-hessen.de)
Vorsitzender:	Johannes Zapp, Brückenrain 28 36124 Eichenzell-Löschenrod
Telefon:	0151 50 70 31 68
E-Mail:	vorsitzender@bergbau-hessen.de
Redaktion:	Redaktionsteam „Gezähkiste“
Kontakt:	johannes.zapp@outlook.de
Auflage:	3.500
Gestaltung/Satz:	HABEKOST, Burg 1, 36341 Lauterbach, www.lutzhabekost.de
ISSN:	1 67-0458

Die „Gezähkiste“ erscheint zurzeit einmal im Kalenderjahr. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher und sonstige Publikationen wird keine Haftung übernommen. Die „Gezähkiste“ sowie alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Verbreitung von Beiträgen oder Auszügen in Druckerzeugnissen oder elektronischen Speichermedien (inklusive Hörfunk und Fernsehen) bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der Autoren oder der Redaktion/des Herausgebers. Die Redaktion behält sich das Recht zur Kürzung von Beiträgen in enger Abstimmung mit den Autoren vor.

Johannes Zapp (Eichenzell-Löschenrod)

HLV bei zahlreichen Veranstaltungen präsent

31. Kirchsicht in Heringen

Der zweite Sonntag im Februar ist ein Termin, der nicht nur im Werratal, sondern auch im Kalender des Hessischen Landesverbandes und seiner Mitgliedsvereine einen festen Platz hat. Am **9. Februar** war es wieder so weit. Der Bergmannsverein „Glückauf“ Wintershall feierte mit über 100 Bergkameradinnen und Bergkameraden seine mittlerweile 31. Kirchsicht mit einem ökumenischen Bergdankgottesdienst. Bergmannsvereine aus Hessen, Thüringen und Sachsen waren wieder vor Ort, um bergmännische Traditionen zu pflegen. Bereits am Samstagabend trafen sich Wintershaller Bergkameraden mit befreundeten Bergkameradinnen und Bergkameraden aus Unterbreizach (Thüringen), einigen Bergmusikern aus Thum (Sachsen) sowie von der Bergmannskapelle Wintershall im Vereinsheim Glückauf beim frisch gezapften Bergbier.

Am Sonntagmorgen folgte dann der Höhepunkt des Festwochenendes. Die kleine Bergparade, angeführt von der Bergmannskapelle Wintershall mit ihrem Dirigenten Felix Waldmann, setzte sich von der Aula der Werratschule zur evangelischen Stadtkirche in Bewegung. Gut besucht war die evangelische Stadtkirche, wo der ökumenische Gottesdienst unter der Leitung von Pfarrer Christoph Rode und dem stellvertretendem Dekan Michael Zehender gefeiert wurde. Pfarrer Rode hat erstmalig nach dem Weggang von Pfarrer Thorsten Waap, der im April 2024 als Dekan des Kirchenkreises Fulda seine neue Stelle angetreten hat, durch den ökumenischen Gottesdienst geführt.

Zu den Gästen aus der Politik gehörten auch der Hessische Wirtschaftsminister Kawel Mansoori, Landrat Thorsten Warnecke (Landkreis Hersfeld-Rotenburg), Bürger-

meister Daniel Iliev (Heringen), die beiden hessischen Landtagsabgeordneten Tanja Hartdegen und Stefanie Klee, der Bundestagsabgeordnete Wilhelm Gebhardt sowie einige Bürgermeister benachbarter Kommunen. Vertreter von K+S (Werkleitung und Betriebsrat) sowie die Direktoren der Werratschule waren ebenso unter den Gästen anzutreffen. Mit vertreten waren auch der Vorsitzende des Bundes deutscher Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine, Kamerad Bernd Stahl, sowie Kamerad Johannes Zapp als Vorsitzender des Hessischen Landesverbandes.

Für den Blick in die Zukunft sorgte dabei ein Sketch (das so genannte Anspiel), der im Jahre 2075 in der Redaktion einer regionalen Zeitung spielte. Die Akteure des Bergmannsvereins „Glückauf“ Wintershall blickten dabei auf den Bergbau im Werrarevier zurück und reflektierten die Erfolge der Haldenbegrünung: Ananasplantagen bringen eine reiche Ernte und auch der Werratalriesling gedeiht prächtig. Nach dem Gottesdienst führte die Bergparade zurück zur Werratschule, wo in der Aula unter den Klängen der Bergmannskapelle Wintershall das traditionelle Tzscherscherfrühstück serviert wurde. In seinem Grußwort ging Wirtschaftsminister Mansoori auf die Bedeutung des noch aktiven Bergbaus an Werra und Fulda ein. Diese Region ist das größte aktive Bergbaugebiet in Deutschland. Und das soll nach seinen Worten auch so bleiben. Der Landesvorsitzende bedankte sich beim Wirtschaftsminister für seine Worte und die zugesagte Unterstützung für den heimischen Bergbau und überreichte ihm ein Schauglas mit Salzkristallen. Nach den anschließenden Grußworten des Heringer Bürgermeisters und des Bundesvorsitzenden, dankte der 1. Vorsitzende des Bergmannsvereins „Glück-



auf“ Wintershall, Manuel Thenert, allen Unterstützern und Helfern für ihr großes Engagement. Zum Abschluss sangen sämtliche Teilnehmer das Steigerlied und tranken den traditionellen Bergmannsschnaps.

Landesdelegiertenversammlung in NeuhoF

Alle zwei Jahre treffen sich die Vertreter der im Hessischen Landesverband zusammengeschlossenen 24 Mitgliedsvereine zu einer Landesvorstandssitzung und einer Landesdelegiertenversammlung. Am **28. April** fand das diesjährige Treffen in NeuhoF (Landkreis Fulda) im Traditionsgasthaus Schmitt statt. In der 52-jährigen Geschichte des Landesverbandes wurde diese Veranstaltung zum 8. Mal vom ortsansässigen Bergmannsverein „Glückauf“ NeuhoF 1907 e. V. mit ausgerichtet. Nach der Vorstellung des Geschäftsberichtes durch den Geschäftsführer des Landesverbandes, Kamerad Volker Mannewitz, und des Kassenberichtes durch Kassierer Uwe Goldbach erfolgte einstimmig die Entlastung des Vorstands für die geleistete Arbeit. Zentraler und wichtigster Punkt auf der Tagesordnung war die Berufung neuer Beiräte durch den Landesvorstand und deren Bestätigung durch die Landesdelegiertenversammlung. Hierzu erläuterte der Landesvorsitzende anhand der Satzung die Aufgaben des Beirats. Zentrale Aufgabe dieses Gremiums ist es, die Arbeit des Landesverbandes in kul-



tureller, traditioneller und finanzieller Hinsicht zu unterstützen. Deshalb hat der geschäftsführende Vorstand namhafte Persönlichkeiten für den neuen Beirat gesucht, gefunden und berufen. In der Landesdelegiertenversammlung erfolgte dann einstimmig die Bestätigung des neuen Beirats. In den Beirat berufen wurden Petra Hartwig, Leiterin des IGBCE-Bezirk Kassel, Stefan Weber, Werkleiter des Kaliwerkes Neuhoof-Ellers, Gerd Kübler, Werkleiter des Kaliwerkes Werra, Thomas Bode, Ministerialrat im Hessischen Umweltministerium, und Torsten Warnecke, Landrat des Landkreises Hersfeld-Rotenburg.

Im weiteren Verlauf der Landesdelegiertenversammlung wurde Kamerad Friedrich („Fredy“) Nothelfer, ehemaliges Beiratsmitglied, für seine jahrzehntelange Verbundenheit mit dem Bergbau und für sein außergewöhnliches Engagement im Verband mit der Verdienstmedaille des Hessischen Landesverbandes geehrt.

14. Deutscher Bergmannstag in Sangerhausen

Am **10. Mai** fand im Rahmen des 14. Deutschen Bergmannstags eine beeindruckende internationale Bergparade in der gastgebenden Stadt Sangerhausen (Thüringen) statt. Vom 9. bis 11. Mai wurde Sangerhausen zum Zentrum der europäischen Bergbautradition. Über 1.200 Teilnehmende aus verschiedenen Ländern reisten an, um ein ganz besonderes Jubiläum zu feiern: 825 Jahre Kupferschieferbergbau. Sangerhausen ist bekannt als Europas größtes Fördergebiet für Kupfer. Über mehrere Jahrhunderte hinweg wurde in der Stadt und der umliegenden Region Bergbau betrieben. Bis zur Schließung der letzten Grube im Jahr 1990 war Sangerhausen eines der bedeutendsten Kupferfördergebiete Deutschlands.



Landesdelegiertenversammlung in Neuhoof

Die Veranstalter, der Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine Sachsen-Anhalt e.V. sowie die Stadt Sangerhausen, hatten ein abwechslungsreiches Programm für die Festtage zusammengestellt. Bereits am Freitagabend wurde im Friesenstadion der „Große bergmännische Zapfenstreich“ aufgeführt. Das Erlebniszentrum Bergbau Röhrigschacht in Wettlar öffnete während der Festtage am Freitag und Samstag seine Türen für die Besucher. Am Sonntag hatten die Gäste die Möglichkeit, den 144 Meter hohen Gipfel der Halde „Hohe Linde“ zu erklimmen. Insgesamt fanden in der Stadt 15 Veranstaltungen statt, die das reiche Erbe des Bergbaus würdigten. Sie boten reichlich Gelegenheit zum Austausch zwischen Bergleuten, Gästen und Interessierten.

Ein besonderer Höhepunkt war die große internationale Bergparade, die am Samstag nachmittag vom Marktplatz zum Friesenstadion führte. Rund 1.200 Teilnehmer aus Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereinen, darunter auch Gruppen aus Österreich, der Schweiz, Polen und Tschechien, nahmen daran teil. Neben den Kameraden des Vorstandes waren aus dem Hessischen Landesverband die Vereine „Glückauf“ Wintershall, „Glückauf“ Neuhoof, „Glückauf“ Borken, Knappenverein „Kupferschiefer Bergbau Sontra“, Kupferschiefer Bergknappen Nentershausen und der Förderkreis des Werra-Kalibergbau-Museums

zur Bergparade angereist.

Unsere Bergmannskapelle Hattenhof hat ebenso wie viele Bergmannskapellen aus den anderen Landesverbänden den Bergmannstag musikalisch begleitet. Mit ihren traditionellen Klängen trugen die Bergmannskapellen wieder zum Gelingen der festlichen Bergparade bei.

Die Teilnehmer der Bergparade wurden von vielen Zuschauern an den Straßen sowie von den Ehrengästen auf der Tribüne bei herrlichem Wetter herzlich empfangen. Ein lautes „Glückauf“ hallte durch die Straßen von Sangerhausen, als die Bergparade durch die Stadt marschierte. Auch für die Teilnehmer der hessischen Berg- und Knappenvereine war dies eine beeindruckende und unvergessliche Veranstaltung.

Großer Zapfenstreich in Heringen

Am **19. Mai** erlebte die Stadt Heringen einen Abend, der Geschichte schrieb: Die Bergmannskapelle Wintershall feierte ihr hundertjähriges Bestehen mit einem bergmännischen Zapfenstreich. Zwei Jahrzehnte nach dem 10. Deutschen Bergmannstag, der in der Stadt Heringen gefeiert wurde, erklang auf dem dortigen Sportplatz wieder der „Große bergmännische Zapfenstreich“.

Über 100 Kameraden, u.a. aus den Bergmannsvereinen „Glückauf“ Wintershall, „Glückauf“ Borken und dem Vorstand un-



14. Deutscher Bergmannstag in Saggerhausen

seres Landesverbandes, zogen mit Fackeln auf dem Heringer Sportplatz ein. Pünktlich um 20:30 Uhr nahmen die Kameraden und die Fahnenträger Aufstellung vor dem Podium, auf dem unser Bundesvorsitzender, Kamerad Bernd Stahl, und der Bürgermeister der Stadt Heringen, Kamerad Daniel Iliev, die Parade abnahmen.

Begleitet wurde die Wintershaller Bergmannskapelle mit ihren 45 Musikern von der befreundeten Bergmannskapelle Thum vom Landesverband Sachsen, die mit rund 20 Musikern angereist waren. Nach der kurzen Dankesrede durch Bürgermeister Iliev begann der „Große Zapfenstreich“. Kamerad Bernd Stahl gab die Befehle und der Dirigent, Kamerad Felix Waldmann, dirigierte gekonnt die beiden Kapellen. Der „Große Zapfenstreich“ begann mit dem Spielen von drei Serenaden. Danach folgte der Befehl zum Gebet. Zum Abschluss folgte die deutsche Nationalhymne. Unter Applaus und dem Singen des Liedes „Glück auf, der Steiger kommt“ marschierte die Parade, begleitet von den Fackelträgern, schließlich aus.

62. Hessentag in Bad Vilbel

Der Hessische Landesverband ist bereits seit dem ersten Hessentag (1961) Teilnehmer dieses jährlich stattfindenden Landesfestes. Auch in diesem Jahr, am **22. Juni**, nahmen wir mit rund 40 Bergkameraden und Bergkameraden am Festzug, der

traditionsgemäß den Abschluss der einwöchigen Festveranstaltung bildet, teil.

Neben dem Bergmannsverein „Glückauf“ Neuhof und „Glückauf“ Borken war zum zweiten Mal der Förderverein der Grube Malapertus Teil des Festumzuges. Komplettiert wurde unsere Fußgruppe wieder durch die Bergmannskapelle Hattenhof. Unter dem Motto „Wir bringen Hessen auf die Bühne“ repräsentierten Motivwagen, Fuß- und Musikgruppen ihre Heimat, so auch wir.

Was uns im Vorfeld Sorgen bereitet hatte, war die Ankündigung des Deutschen Wetterdienstes, dass für den finalen Veranstaltungstag eine Hitze-Warnung mit bis zu 37° Grad herausgegeben wurde. Diese Temperatur wurde während des Festumzuges zwar nicht erreicht, trotzdem mussten wir Temperaturen weit über 30° Grad trotzen. Ich danke vor allem den Fahnenträgern und den Musikern, die unter der

Hitze am meisten leiden mussten, für ihr außerordentliches Durchhaltvermögen. Belohnt wurden wir durch den Applaus von Tausenden Zuschauern, die am Straßenrand ausharrten und uns nicht selten mit Getränken versorgten. Da der Festzug dieses Mal doch sehr viele „Zwangspausen“ aufwies, nutzten wir diese Zeit, um mit Interessierten ins Gespräch zu kommen. Viele wussten gar nicht, dass es in Hessen noch lebendigen Bergbau gibt.

Nicht selten spielte die Bergmannskapelle Hattenhof auch bei Stillstand des Zuges auf Wunsch vieler Zuschauer das Glück-auflied, und viele sangen begeistert mit. Im kommenden Jahr (2026) findet der Hessentag in Fulda statt. Der Vorstand des Landesverbandes hofft hier auf rege Beteiligung, da dies die Bergbauregion des mitgliederstärksten Vereins, des Bergmannsvereins „Glückauf“ Neuhof 1907, ist.

100 Jahre Bergmannsverein „Glückauf“ Borken in Borken

Der Höhepunkt der diesjährigen bergmännischen Veranstaltungen war für den Hessischen Landesverband das 100-jährige Jubiläum unseres Bergmannsvereins „Glückauf“ Borken. Dieses Jubiläum, das am **14. September** im Rahmen des Stadtgartenfestes in Borken gefeiert wurde, tauchte nicht nur die Stadt Borken in ein Meer von Tradition und Stolz, es setzte auch Berg-



Großer Zapfenstreich in Heringen



100 Jahre Bergmannsverein „Glückauf“ Borken



62. Hessentag in Bad Vilbel

kameradinnen und Bergkameraden aus den Landesverbänden Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen in Bewegung.

Ohne den Bergmannsverein „Glückauf“ Borken gäbe es den Landesverband nicht. Am 8. Sep. 1973 wurde unter der Federführung des Bergmannsvereins „Glückauf“ Neuhoof in Abstimmung mit dem Bergmannsverein „Glückauf“ Borken, dem Bergmannsverein Frielendorf, dem Knappenverein Adorf und dem Knappenverein Giershagen die Satzung ratifiziert und der erste Landesvorstand gewählt (siehe Gezähkiste 2023).

Festlich war bereits der Beginn der Feierlichkeiten mit einem Gottesdienst im Stadtpark, der von Prof. Dr. Beate Hofmann, Bischöfin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Pfarrerin Doris Krause, Pfarrer Peter Göb, Pastor Tobias Togno und Selim Bozdog, dem Vorsitzenden der türkisch-islamischen Gemeinde Borken zelebriert wurde.

Im Anschluss marschierte die Bergparade unter musikalischer Begleitung unserer Bergmannskapelle Hattenhof und des Spielmann- und Fanfarenzugs Kleinenglis mit rund 300 Bergkameradinnen und Bergkameraden durch die Straßen von Borken. Nachdem die Parade den Stadtpark wieder erreicht hat, wurden die Fahnenbänder von Adolf Geis, Hans Gries, Volker Mannewitz und Johannes Zapp an die mitwirkenden Vereine übergeben. Bei der offiziellen Festveranstaltung folgten Grußworte durch den Vereinsvorsitzenden Adolf Geis, Bürgermeister Marcel Pritsch, den Regierungsvizepräsidenten Rolf Richter und den Kreisbeigeordneten Hilmar Löber.

Der Landesvorsitzende bedankte sich in seinem Grußwort bei Bürgermeister Pritsch und der Stadt Borken für ihre Unterstützung. In seiner Rede hob der Vorsitzende die Verlässlichkeit des Bergmannsvereins „Glückauf“ Borken hervor: „Bei allen Hessentagen und vielen, vielen Berg-

paraden und Festumzügen in und außerhalb Deutschlands habt Ihr unseren Bergbaustand vertreten. Kein Weg ist Euch zu weit, und kein Wetter so schlecht, dass ihr nicht mitmarschiert. Auf Euch konnten und können wir uns als Landesverband immer verlassen“.

Ein besonderer Moment war die abschließende Ehrung dreier verdienter Kameraden, die für ihr langjähriges Engagement mit der Verdienstmedaille des Hessischen Landesverbandes ausgezeichnet wurden. Diese Auszeichnung unterstreicht, wie wichtig ehrenamtliche Arbeit für den Erhalt unserer Traditionen ist. Geehrt wurden die Kameraden Horst Schönhut, Peter Tischer und Klaus Damm.

Alternative Bezugsmöglichkeit

Liebe Leserinnen und Leser, wir gehen mit der Zeit und möchten Ihnen anbieten, die Ihnen bisher zugestellte gedruckte Ausgabe der Gezähkiste ab der nächsten Ausgabe alternativ auch online zu beziehen. Sollten Sie interessiert sein, die gedruckte Gezähkiste nur noch digital

geliefert zu bekommen (als PDF-Dokument) bitten wir Sie, eine Nachricht an die folgende E-Mail-Adresse zu senden:

johannes.zapp@outlook.de

Geben Sie dann bitte in Ihrer Nachricht an, dass Sie die Gezähkiste nur noch auf elektronischem Wege beziehen möchten. Dazu benötigen wir die bisherige Liefer-

adresse und eine E-Mail-Adresse.

Zudem können die aktuelle Ausgabe der Gezähkiste sowie ältere Ausgaben auch über die Homepage des Hessischen Landesverbandes e.V. im Bund Deutscher Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e.V. aufgerufen und heruntergeladen werden **www.bergbau-hessen.de**

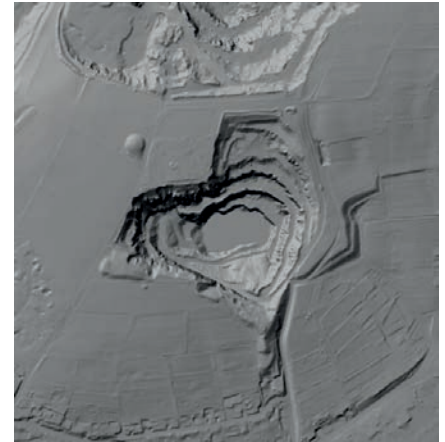
Henrik Heinsch (Schriftführer Förderverein Grube Malapertus e.V.) Die Grube Malapertus bei Wetzlar



Fördergerüst mit Festbeleuchtung



Lage Grube Malapertus



Lidar: Niedergirmeser Bruch

Die Grube Malapertus ist ein ehemaliges Eisen- und Manganerz- sowie Kalkstein-Bergwerk, ca. drei Kilometer nördlich des Zentrums der Stadt Wetzlar am Simberg beim Ortsteil Niedergirmes.

Sie wurde 1853 auf Eisen und Mangan verliehen und war bis Ende 2010 in Betrieb. Seit diesem Zeitpunkt kümmert sich der Förderverein Grube Malapertus um den Erhalt des mittlerweile unter Denkmalschutz stehenden Bergwerks und möchten es künftig im Museumsbetrieb der Allgemeinheit über wie unter Tage zugänglich machen.

Bedeutende Teile der Grube sind bis heute erhalten geblieben: Das Maschinenhaus mit Förderhaspel und Fördergerüst, die Schmelde sowie die untertägigen Strecken mit einer Gesamtlänge von ca. vier Kilometer.

Namensgebung

Der Name der Grube erscheint etwas ungewöhnlich, da zu dieser Zeit oft die Vornamen des Besitzers oder von dessen Ehefrau gewählt wurden – was hier aber nicht der Fall ist. Verschiedentlich ist zu lesen, der Name stamme vom lateinischen Wort Malepartus, die Fuchshöhle, ab. Diese Theorie ist aber fast ausgeschlossen, da bereits 1853 der Name Malapertus in einem Schreiben des Siegener Bergamtes zu finden ist. So-

mit bleibt die Herkunft des Namens unklar.

Geschichte – vom Erz ...

Im Jahre 1853 wurde das Grubenfeld an einen Herrn Heyl zur Gewinnung von Eisen- und Manganerz verliehen. Bis zum Jahre 1912 verlief dieser Abbau mit sehrmäßigem Erfolg – so wird für das Jahr 1875 über eine Jahresförderung von lediglich 300 Tonnen Eisen- und Manganerz berichtet. Zum Vergleich förderte die unweit gelegene Grube Morgenstern 1890 knapp 20.000 Tonnen Eisenerz.

1931 stellt man die weitere Suche nach Eisen- und Manganerz sowie deren Abbau dann endgültig ein. Grund waren neben der ungünstigen Verteilung der Erze in kleinen Linsen auch der außerordentlich hohe Kieselsäuregehalt, der eine Verhüttung unmöglich machte.

...zum Kalk

Bei der Suche nach Erz erkannte man jedoch schon frühzeitig, dass ein hochwertiger Massenkalkstein mit ca. 97 Prozent CaCO_3 (Kalziumkarbonat = kolensauerer Kalk) anstand, so dass sich der seit 1884 neue Eigner des Grubenfeldes – die Buderus'schen Eisenwerke Main-Weser-Hütte zu Lollar – im Jahre 1912 entschloss, diesen

Kalk im Tagebau abzubauen und den in unmittelbarer Nähe liegenden Hochöfen der Sophienhütte sowie dem daran angeschlossenen Zementwerk zuzuführen, die ebenfalls dem Unternehmen Buderus gehörten. Somit entstand der Niedergirmeser Bruch, welcher heute unmittelbar an das Grubengelände angrenzt.

Diese Ära des Kalkabbaus auf Grube Malapertus sollte erst im Jahre 2010 mit Stilllegung des Zementwerks enden.

Aufbereitung und Transport über und später unter Tage

Die im Dilltal, ca. einen Kilometer südwestlich entfernt liegende Sophienhütte blies im August 1872 ihre mit Koks befeuerten Hochöfen zur Eisenverhüttung an und benötigte von nun an Kalk, der von umliegenden Steinbrüchen geliefert wurde. Zudem ging 1899 das Zementwerk in der Nähe des Hochofens in Betrieb.

Buderus erwarb die große Parzelle, in der der heutige Niedergirmeser Bruch sowie die übertägigen Anlagen liegen, im Jahr 1910. Drei Jahre später wurde dann der erste Kalk der Grube Malapertus an den Hochofen und das Zementwerk geliefert, da das Auslaufen des Steinbruchs Dahlheim als bisheriger Lieferant bevorstand.

Zunächst betrieben Hochofen und Zement-



Kreiselbrecher Fa. Humboldt, Typ 7b

werk ihre eigenen Brecheranlagen und Malapertus lieferte mittels der seit 1911 existierenden Seilbahn der Eisenerzgrube Morgenstern ungebrochenen Kalkstein zu seinen Abnehmern.

Dazu wurde ab 1913 auf der Grube Malapertus der Maschinenschacht I abgeteuft und über diesen der Kalk aus dem Tagebau von der Bruchsohle aus 37 Meter Teufe nach über Tage zum Verladen auf die Seilbahn transportiert.

Ab 1921 begann man damit, unterhalb der Bruchsohle einen eigenen Brecher aufzustellen, der im Jahr 1923 seinen Betrieb aufnahm.

Der nun unter Tage gebrochene Kalk wurde mittels Rüttelsieb klassifiziert und in direkt in den Fels gehauenen Silos gelagert. Zuvor – im Jahr 1918 beginnend – hatte man den Dillstollen als direkte Transportverbindung zur Sophienhütte und dem Zementwerk im Gegenort-Verfahren aufgefahren. Er endete kurz vor der Hermannsteiner Straße und ging wie der Brecher 1923 in Betrieb. Ein Jahr später wurde die 1922 begonnene Hermannsteiner Strecke auf Bruchsohlenniveau durchschlägig; es sollte jedoch noch bis 1928 dauern, bis diese Verbindung betriebsbereit war. Von diesem Zeitpunkt an wurde nun auch der Kalk aus dem nördlich des Niedergirmeser Bruch

gelegenen Hermannsteiner Bruchs – der zuvor auf Pferdewagen an die Sophienhütte geliefert und dort gebrochen wurde – im Kreiselbrecher verarbeitet.

Im Gegensatz zum hochwertigen Massenkalk aus dem Niedergirmes Bruch lieferte der Hermannsteiner Bruch jedoch nur minderwertigeren, inhomogenen Riffschutt-kalk, der mittels Mischanlage auf die gewünschte Qualität gebracht wurde.

Zunächst erfolgte der Transport des gebrochenen Kalks durch den Dillstollen zu Sophienhütte und Zementwerk mittels Benzollok im 600 Millimeter-Zweigleis-Betrieb, was man jedoch aus wirtschaftlichen Gründen schnell aufgab und auf eine Seileisenbahn umstellte. Auch die Hermannsteiner Strecke wurde zunächst per Benzollok be-



„Schlammshippen“ im Lahnstollen

trieben – hier wurde ebenso schon bald auf einen wirtschaftlicheren Antrieb in Form einer Kettenbahn umgestellt. Damit hatte man nun ein effizientes Beförderungskonzept, dass bis 1956 in Betrieb blieb.

Im darauffolgenden Jahr wurde sowohl im Dillstollen wie auch in der Hermannsteiner Strecke auf Bandförderung umgestellt, wobei im Steinbruch Hermannstein ein eigener Brecher zum Einsatz kam, was eine Anlieferung am untertägigen Kreiselbrecher unnötig machte. Man lieferte nun direkt auf das Dillstollen-Niveau, wozu man in die Hermannsteiner Strecke eine Neigung vom Bruchsohlenniveau auf das Tiefbausohlenniveau des Dillstollens einbaute. Dies war dann die letzte Änderungsphase der Materialförderung, die bis ins Jahr 2010 in Betrieb blieb.

Ewigkeitsaufgabe Wasserlösung

Im Jahr 1914 – ein Jahr nach Abteufen des Maschinenschachtes I – begann man vom Lahntal aus einen Untersuchungs- und Wasserlösungsstollen aufzufahren. Dieser Lahnstollen diente zunächst der Wasserlösung des Niedergirmeser Bruchs sowie ab 1927 zum Abtransport des Abraums in die sumpfigen Lahnwiesen, die dadurch nutzbar wurden.

Als man 1952 im Hermannsteiner Bruch beschloss, eine Tiefbausohle anzulegen, begann man 1959 mit der Verlängerung des Lahnstollens, um auch den Hermannsteiner Bruch entwässern zu können. Seit der Fertigstellung der Verbindung in den Bruch entwässert dieser gemeinsam mit dem Niedergirmeser Bruch bis heute in die Lahn.

Da beide Tagebaue aufgrund ihrer Teufe – der Niedergirmeser Bruch ist tiefer als das

Niveau der Lahn – eine deutliche und irreversible Störung des natürlichen Zustands der wasserführenden Schichten darstellen, kommt dem Lahnstollen die besondere Aufgabe der zukünftigen Wasserlösung zu: Auch nach Abschluss der Verfüllung beider Brüche, wird der Lahnstollen für eine kontrollierte Wasserlösung sorgen müssen. Aufgrund der teilweise niedrigen Schüttung der Grubenwässer und damit verbundenen niedrigen Fließgeschwindigkeit kommt es im letzten Abschnitt des Lahnstollens zu ausgeprägter Sedimentierung, die regelmäßig manuell entfernt werden muss. Diese Aufgabe wird von den aktiven Mitgliedern des Fördervereins übernommen.

Überleben der Förderanlage

Wie im bisherigen Text zu lesen ist, war die Schachtförderanlage nur relativ kurze Zeit, nämlich von 1913 bis 1923, im aktiven Betrieb, um den Kalk aus dem Bruch auf die Rasenhängebank zu fördern und von dort weiter mit der Seilbahn.

Danach wurde auf die untertägige Aufbereitung mittels Brecher und Transport via Dillstollen umgestellt und der Schacht hatte von nun an nur noch die Aufgabe, den den abzubauenen Kalk überdeckenden Abraum sowie Material zu transportieren. Seilfahrt – also der Personen-Transport – war zu keiner Zeit genehmigt worden. Der Maschinenschacht I – der im Bereich des Deckgebirges aus Lehm (Mächtigkeit ca. 12 – 16 Meter) im quadratischen Holzausbau gefertigt war, ging 1925 außer Betrieb und wurde 1929 vom Maschinenschacht II abgelöst. Der in Stampfbeton ausgebaute, runde Schacht mit 3,5 Meter Durchmesser erbte das stählerne Fördergerüst sowie die Fördermaschine von seinem Vorgänger.

Das Maschinenhaus wurde zu diesem Zwecke im Jahre 1925/26 in unmittelbarer Nähe des Schachtes I neu errichtet.



Förderhaspel aus 1907/08

Die Förderanlage des Maschinenschachtes II musste keine neuen Aufgaben übernehmen und konnte so den geringen Leistungsanforderungen bis zum Schließen der Grube im Jahr 2010 gerecht werden und blieb nahezu unverändert erhalten. Da Seilfahrt verboten war, mussten die Bergleute durch den 1924 fertiggestellten Schrägstollen mit 40 Grad Neigung zu ihren Arbeitsplätzen in der Grube und zurück gelangen. Die Treppe hatte eine Stufenhöhe von 50 cm, die von den Arbeitern nach Schichtende bewältigt werden musste.

Schutz für Mensch und verlorenes Wissen

Im 2. Weltkrieg war Wetzlar Ziel alliierter Luftangriffe, so dass man 1942/43 das gesamte Grubengebäude zum Luftschutzraum für die Bewohner der Orte Hermann-

stein und Niedergirmes erklärte.

Bei Luftangriff erreichte die Bevölkerung entweder durch den Dillstollen die Luftschutzräume nahe des Mundlochs oder fuhren mittels des auf dem Zechengelände befindlichen Schrägstollens in die Grube ein. Aus diesem Grund wurde auch die heutige Treppe mit normalen Stufenhöhen eingebaut. Von der Tiefbausohle bis an die Tagesoberfläche sind 309 Stufen zu bewältigen.

Neben Menschen wurde auch das Archiv der Buderus'schen Eisenwerke in einem Bereich der Bruchsohle vor Luftangriffen in Sicherheit gebracht und von einem Wachmann kontrolliert.

In diesem Zusammenhang gab es Ende März 1945 eine Tragödie, als eine umherziehende „Bande“ das Lager aufbrach in der Hoffnung, Wertgegenstände zu finden.



Zugang zum Schrägstollen



Dies war nicht der Fall, so dass die Einbrecher den Wächter erschossen und das Archiv in Brand setzten. Bei diesem Brand wurden auch wichtige Unterlagen der Grube Malapertus vernichtet, so dass heute viele Dinge ungeklärt sind – wie z.B. die Herkunft des Förderhaspels.

Das Grubengebäude

Aktuell existieren folgende Anlagen: Der Maschinenschacht II, Dillstollen, Lahnstollen, Hermannsteiner Strecke, Hermannsteiner Wasserlösung, Sprengstofflager.

Das Ganze verteilt sich auf vier Sohlen: Abraumsohle (17 Meter), Bruchsohle (37 Meter), Zwischensohle (43 Meter) und Tiefbausohle (58 Meter). Zudem existiert eine weitere untertägige Anlage, die – je nach Quellenangabe – mit dem Dillstollen verbunden war und als Luftschutzbereich der Bevölkerung diente.

Der Förderverein

Im Jahre 2010 – bereits vor der Schließung des Betriebs – wurde der Förderverein Grube Malapertus gegründet. Von Anfang an stand der Erhalt der Grube im Fokus, sowie die Errichtung und der Betrieb eines Bergbaumuseums mit Vortragsveranstaltungen sowie Führungen über und unter Tage. Auch das Anlegen eines historischen Archivs ist Ziel des Vereins.

Aktuell (Oktober 2025) hat der Verein 118 Mitglieder, von denen etwa ein Viertel aktive Vereinsarbeit ausüben.

Typischerweise ist Samstag der Arbeitstag, an dem in der Regel ca. zehn Mitglieder Arbeiten über und unter Tage ausführen. Dazu gehört auch das bereits erwähnte Räumen des Sediments im Lahnstollen, das mittlerweile als Schlammkippen bezeichnet wird:

5 Förderwagen mit Mulden werden per 600-Millimeter-Gleis in die Nähe des Schlammes gefahren und der Reihe nach

in Handarbeit mit der Schaufel gefüllt. Anschließend wird dieser Zug an das Füllort der Tiefbausohle gefahren und nach über Tage zum Abkippen verbracht. Insgesamt wurden so in einem Jahr knapp 90 Loren nach über Tage befördert.

Zudem verwaltet der Förderverein die auf dem Gelände befindliche Festhalle, die in den Sommermonaten vermietet wird und deren Mieterlös dem Verein zugute kommt.

Museumsbetrieb mit Seilfahrt in 2026?

Ein fantastisch erscheinendes Ziel im Rahmen des Museumsbetriebs war der im Jahre 2017 aufkommende Gedanke, die Schachtförderanlage für Seilfahrt – also das Befördern von Personen – zu ertüchtigen. Auf der Grube Malapertus war das, wie zuvor erwähnt, niemals der Fall gewesen.

In Zusammenarbeit mit der Bergaufsicht des Regierungspräsidiums (RP) Gießen („Bergamt“) sowie den Sachverständigen der DMT (Heute: TÜV Nord) wurde die Anlage inspiziert und die notwendigen Maßnahmen definiert.

Eine große Besonderheit dieser Anlage im Zusammenhang mit der Seilfahrt ist die Bremse der Förderhaspel: Es handelt sich um eine Bandbremse, die bauartbedingt eine schlechte Dosierbarkeit aufweist sowie durch Selbstverstärkung ungewollt zu äußerst abrupten Bremsungen führen kann. Mit Personen auf dem Korb kann dies zu Verletzungen aufgrund starker Verzögerungswerte führen.

Glücklicherweise erkannte der Sachverständige eine technisch nicht zu beanstandende Lösung neben dem Umrüsten der Bremse: Ein technisch überwacht Reduzieren der Fahrgeschwindigkeit auf ein Meter pro Sekunde, was die Verzögerungskräfte bei einer Vollbremsung auf ein ungefährliches Maß reduziert.

Alle weiteren organisatorischen wie technischen Auflagen wurden in enger Abstimmung in Eigenleistung umgesetzt, so dass im Jahre 2025 die Anlage als Kleine Seilfahrtanlage den Segen des TÜV Nord erhielt und Seilfahrt sowie der Besucherbetrieb beim Bergamt beantragt werden konnten.

Montanhistorik-Workshop 2025

Die Grube Malapertus war im September 2025 Exkursionsziel für den 26. Internationalen Bergbau- und Montanhistorik Workshop, ausgerichtet von der Grube Fortuna (Solms). Im Rahmen des Workshops hatte der Vereinsvorstand vom Bergamt Gießen eine Sondergenehmigung für Seilfahrt sowie Besucherführungen erhalten, so dass das angestrebte Besucherkonzept an zwei Tagen getestet werden konnte: Die Besucher waren von der Gesamtanlage begeistert und voll des Lobes.

Ausblick 2026

Neben dem Museumsbetrieb mit Seilfahrt, dem Räumen des Lahnstollens und dem zeit- sowie materialintensiven Erhalt der Anlage sind weitere Punkte geplant:

So soll auf dem Gelände eine ins Gesamtbild passende Feldbahn zwecks Materialtransport mit Unterstellmöglichkeit für die drei vorhandenen Feldbahnlokomotiven – von denen eine noch restauriert werden muss – geschaffen werden.

Ebenso stehen den Vereinsmitgliedern auf der Grube keinerlei Vereinsräumlichkeiten zur Verfügung und müssen erst geschaffen werden; die Ideen reichen vom Umbau eines Bauwagens bis hin zum Umzug historischer Arbeiterbaracken auf das Grubengelände.



Norbert Deisenroth (Heringen) und Jörg Wolf (Friedewald)

Entdeckertour durch das Kalirevier

Das Kalirevier an der Werra liegt beidseitig der Landesgrenze zwischen Hessen und Thüringen im Mittleren Teil des Werratal und hat eine Größe von ca. 1.200 Quadratkilometer. Abgebaut werden zwei Kalilager von durchschnittlich drei Meter Mächtigkeit, die in ein 300 Meter mächtiges Steinsalzschichtenpaket eingebettet sind. Der Abstand der Kalilager voneinander beträgt 60 Meter. Die Kalilager fallen von Nordosten nach Südwesten mit durchschnittlich 2° ein. Daraus ergibt sich, dass die Überdeckung im Bereich des ehemaligen Kaliwerkes in Alexanderhall im Nordosten nur gut 300 Meter, im Bereich des Kaliwerkes Unterbreizbach im Südwesten des Werkes Werra dagegen bis zu 1.000 Meter beträgt.

Besonderheiten der Lagerstätte

Die deutschen Kalilagerstätten sind weltweit einmalig. Neben dem Mineral Kali enthalten sie auch das Mineral Kieserit, das aus den Elementen Magnesium und Schwefel besteht und das Pflanzen für das Wachstum ebenfalls benötigen. Aus dem Rohsalz können so mehrere Düngemittelvarianten hergestellt werden. Alle anderen Kalireviere weltweit enthalten diesen zusätzlichen Wertstoff nicht.

Die Einmaligkeit der deutschen Kalilagerstätten in Bezug auf ihren Mineralgehalt resultiert aus einem Ereignis auf der Erde, das als größte Katastrophe der Erdgeschichte gilt. Vor 250 Millionen Jahren und damit zeitgleich mit der Entstehung unserer Kalilagerstätten vernichtete diese Katastrophe auf der Erde nahezu alles Leben von Tieren und Pflanzen. Grund war die Entstehung eines riesigen flächenhaften Vulkanismus im heutigen Sibirien. Aus zahllosen langen Spalten wurde Lava über einen Zeitraum von etwa eine Million Jahren in einer Men-

ge von ca. 3.000 Kubikkilometer (km³) gefördert, die eine Fläche von fast der Größe der USA bedeckte. Die dabei entstandene Basaltdecke ist bis zu drei Kilometer dick und unter der Bezeichnung „Sibirischer Flutbasalt“ oder auch „Sibirischer Trapp“ bekannt.

Mit der Lava wurden auch große Mengen Gase (Wasserdampf, CO₂ und SO₂) gefördert. Dies führte zu einer Klimaerwärmung von etwa 6° Celsius. Viele Billionen Tonnen SO₂ gelangten in die Atmosphäre und bildeten dort mit dem Wasserdampf der Luft Schwefelsäure. Diese regnete als saurer Regen auf die Erde nieder und zerstörte das Pflanzenwachstum wie auch die Tierwelt, der nun die Nahrung fehlte. Der saure Regen fiel auch auf die Ozeane nieder und tötete dort die Fische, aber er brachte auch große Mengen an Schwefel in das Wasser ein. Beim Eindunsten des Meerwassers im deutschen Zechsteinbecken konnte so auch schwefelhaltiges Mineral, also Kieserit, gebildet werden. Alle anderen Kalilagerstätten auf der Erde wurden nicht parallel mit einem ausgedehnten Vulkanismus gebildet und enthalten damit auch keinen Kieserit.

Die Kalilagerstätte an der Werra hat eine weitere weltweit einzigartige Besonderheit, allerdings in diesem Fall eine als nachteilig und gefährdend anzusehende.

Während der Entstehung des Mittelgebirges Rhön vor 15 bis 20 Millionen Jahren herrschte hier ein intensiver Vulkanismus. Das aufsteigende Magma, das neben dem flüssigen Gestein auch große Mengen an Gasen (hauptsächlich Wasserdampf und Kohlendioxyd, CO₂) enthielt, durchschlug in den Aufstiegsspalten auch die Kalilager. Diese Gase drangen in die Kalilager ein und imprägnierten diese. Das CO₂ ist noch heute in und zwischen den Salzkristallen

eingeschlossen und steht dort unter hohem Druck, der in manchen untertägigen Bereichen mehr als 200 bar betragen kann. Hauptsächlich beim Gewinnen von Rohsalzen durch Sprengen in einem solchen CO₂-imprägnierten Lagerstättenbereich wird das Gas frei und es läuft eine Kettenreaktion an, bei der ein Gas-Salzgemisch ausgeworfen wird. Wegen dieser Gefahr erfolgt das Sprengen grundsätzlich bei beleuchtungsfreier Grube während des Schichtwechsels. Außerdem sind die Gruben an der Werra mit Messsonden ausgestattet, die einen Gas-Salzausbruch an die Zentrale Leitstelle melden, sodass diese Bereiche für die folgende Schicht abgesperrt werden können. CO₂ ist ein nicht atembares Gas, das sofort zum Erstickten führt. Äußeres Zeichen des Vulkanismus der Rhön sind die vielen Basaltkuppen, wie z. B. der Öchsen oder der Soisberg.

Geologie

Die Kalilagerstätte wurde vor 250 Millionen Jahren im Zechsteinmeer abgelagert, das Deutschland damals bedeckte. In der Folgezeit wurden darüber weitere Sedimente abgelagert, denn die Meeresbedeckung dauerte weiterhin an. Über der Salzlagerstätte folgte der Buntsandstein, danach Muschelkalk und Schichten des Juras. Nach dem Jura zog sich das Meer zurück und Deutschland wurde Festland. Insgesamt wurde die Salzlagerstätte mit 2.000 Meter Sedimenten bedeckt. Da das Land nun trocken war, setzten eine Verwitterung ein. Die Schichten des Juras, des Muschelkalks und Teile des Buntsandsteins wurden abgetragen und über Flüsse in die Nordsee verfrachtet. Daher beträgt die Überdeckung der Salzlagerstätte nur noch zwischen 300 und 800 Meter.



Zwischen dem Buntsandstein und der Salzlagerstätte befindet sich eine Wechsellagerung aus vier Tonschichten und Dolomit, der stellenweise stark wasserführend ist. Die Wasserführung bereitete beim Schacht-abteufen große Schwierigkeiten, da auf der Schachtschale nicht gearbeitet werden kann. Zum Weiter-teufen muss über dem Schacht ein Bohrgerät aufgestellt werden. Dieses teuft den Schacht bohrend im stehenden Wasser weiter mit einem Bohrmeißel mit einem Durchmesser, der dem des Schachtes entspricht. Dieses Verfahren, nach dessen Erfinder Kind-Chaudron benannt, war sehr kostenintensiv, musste aber bei fünf Schächten im Werra-Revier angewendet werden.

Entdeckung und Entwicklung der Werra-Lagerstätte

Austritte von salzhaltigem Quellwasser sind im mittleren Werratal schon seit Jahrtausenden bekannt. Ortsnamen wie Salzungen, Salzschlirf, Flurbezeichnungen wie Salztröge bei Tiefenort, der Salzkopf bei Merkers, der Salzgraben bei Dorndorf, der Salzlakenrück bei Hönebach oder der Salzberg bei Burghaun-Rothkirchen belegen dies. Mittels Explorationsbohrungen entdeckte man dann die Lagerstätte.

Lage der Kalibergwerke an der Werra

Der Betrieb der Kaliwerke erfordert zwei Bedingungen: Die Verfügbarkeit von Wasser für die Aufbereitung der Rohsalze und für den Versand der Fertigprodukte einen Bahnanschluss. Sie wurden daher bevorzugt im Werratal angelegt, wo beide Anforderungen erfüllt waren. Die Kalilagerstätte liegt aber auch außerhalb des Werratals, wo keine Kalifabriken errichtet werden konnten. Außerhalb des Werratals wurden zwar Bergwerke errichtet, die zugehörigen Fabrik-

anlagen wurden dagegen im Werratal gebaut. Die Verbindung zwischen Bergwerk und Fabrik wurde entweder mit einer Seilbahn geschaffen oder eine Werksbahn erledigte den Transport der Rohsalze.

So wurden im Werratal direkt 7 Kaliwerke errichtet. Weitere 5 Kalifabriken wurden ebenfalls im Werratal angesiedelt, die mit dem zugehörigen Förderbergwerk durch eine Bahn oder eine Seilbahn verbunden wurden. Zu den Schachtanlagen gehörten insgesamt 24 Schächte, die der Förderung, der Seilfahrt, der Wetterführung und Materialförderung dienten.

Unternehmensform Gewerkschaft

Alle ehemaligen und aktuellen Bergwerke des Kalireviers an der Werra wurden in der Zeit zwischen 1895 und 1926 errichtet. Die damals übliche Unternehmensform war die Gewerkschaft. Diese ist nicht zu verwechseln mit der heutigen Arbeitnehmervertretung gleichen Namens.

Die Anteilsscheine einer Gewerkschaft heißen Kuxe (analog den Aktien einer Aktiengesellschaft). Da die Errichtung eines Bergwerkes sehr teuer ist, ist der Nominalwert sehr viel höher als bei einer Aktie. In der Regel beträgt er 1.000 Mark. Eine weitere Besonderheit dieser Kuxe ist, dass sie zinspflichtig ist. Das bedeutet, dass bei einem negativen Betriebsergebnis der Kuxenbesitzer Geldmittel nachschießen muss.

Entwicklung der Werke im Werra-Revier

Bei Gründung der Kaliwerke an der Werra gehörten diese zu unterschiedlichen Bergbauunternehmen. Ausgehend vom Werk Wintershall wurden ab 1919 fast alle Werke von diesem Stammwerk übernommen

und in den Wintershall-Konzern eingegliedert: Alexandershall, Heiligenroda, Kaisersroda, Sachsen-Weimar, Herfa-Neurode, Großherzog von Sachsen und Hannover-Thüringen.

Einzig das Werk Hattorf verblieb beim damaligen Konkurrenten, der Kaliwerke Aschersleben AG. Daraus ging später die Salzdetfurth AG hervor. Heute gehören alle Werke zu K+S („Kali und Salz“), die am 01.07.1970 von den ehemaligen Konkurrenten Salzdetfurth AG und Wintershall AG gegründet wurde. 1993 kamen die ostdeutschen Kaliwerke an der Werra hinzu. Sie bilden seit 1997 das Werk Werra mit den drei produzierenden Standorten Hattorf, Wintershall und Unterbreizbach sowie dem Besucher- und Verwalterbergwerk in Merkers.

Die vorgenannten drei Standorte fördern täglich ca. 75.000 Tonnen Rohsalz. Daraus werden ca. 25.000 Tonnen Produkte hergestellt. Diese Produkte umfassen nicht nur Dünger für Agrarflächen, sondern auch eine Vielzahl von Spezialitäten für die Industrie. Außerdem gehören zum Produktspektrum hochreine Salze für die Pharmaindustrie (Infusionen) sowie die Lebensmittelindustrie. Auf den drei Standorten sind ca. 4.500 Beschäftigte angelegt, davon knapp die Hälfte unter Tage. Bereits seit über 130 Jahren wird hier Kali abgebaut. Die noch vorhandenen Vorräte reichen für weitere 40 Jahre aus.

Von der DDR wurden die in Thüringen liegenden Wintershall-Werke enteignet und in volkseigene Betriebe umgewandelt. Außerdem erhielten sie neue Namen:

Kaiseroda (Merkers)

> Ernst Thälmann (ETH)

Heiligenroda (Springen/Dorndorf)

> Wilhelm Pieck (WP)

Sachsen-Weimar (Unterbreizbach)

> Marx-Engels (ME)

Diese drei Werke bildeten das VEB Kali-kombinat Werra.

Nach der Wende und den erforderlichen gesellschaftsrechtlichen Vorgängen wird der Kalibergbau im Werrarevier unter dem Dach der K+S seit April 1997 mit der Be-

zeichnung „Werk Werra“ geführt. Das Werk Werra umfasst die vier Standorte:

Hattorf > Kaliwerk

Wintershall > Kaliwerk

Unterbreizbach > Kaliwerk

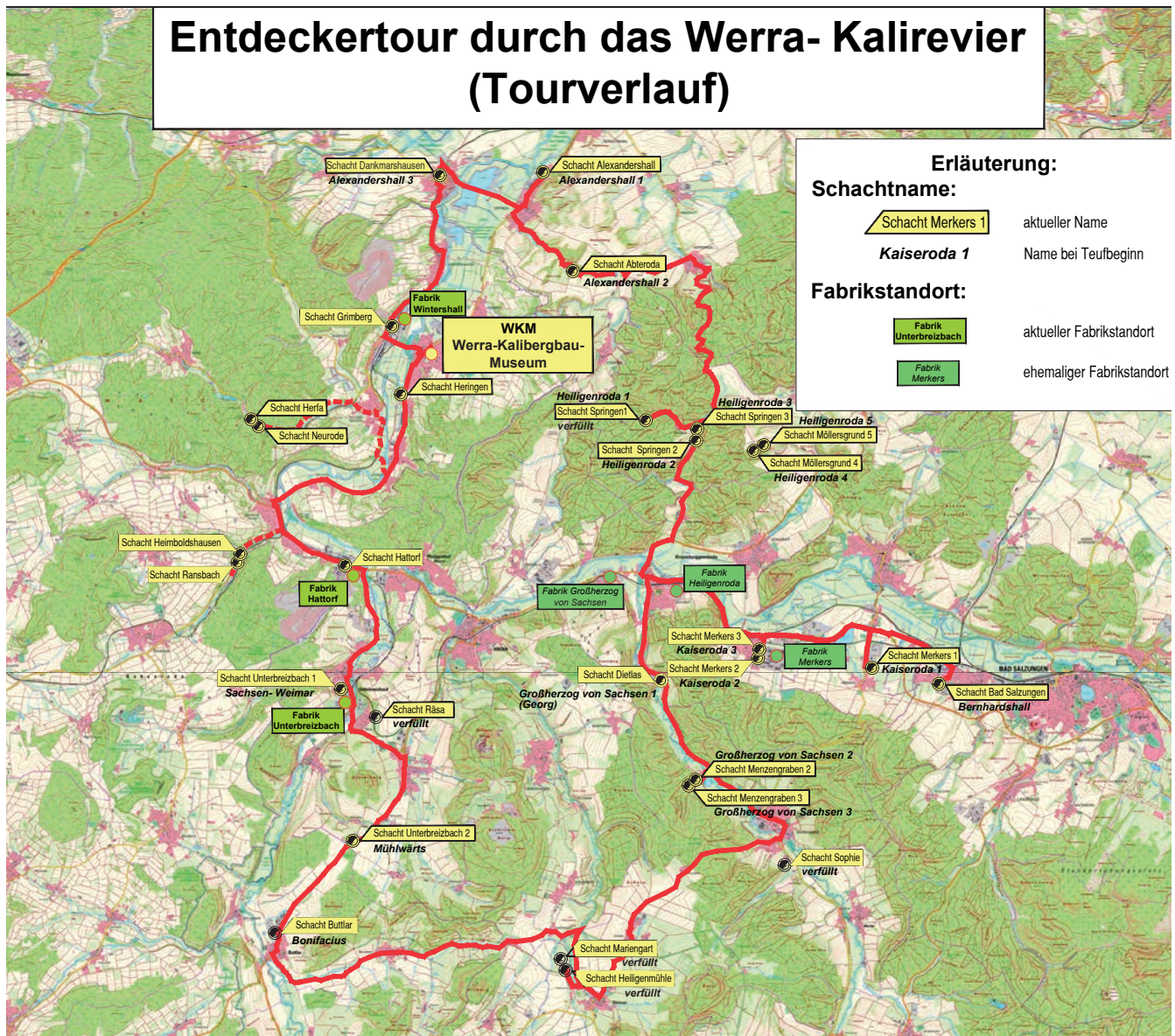
Merkers > Besucherbergwerk und Verwahrung

Rundfahrt durch das Kalirevier

Das Werra-Kalibergbau-Museum in der Stadt Heringen (kurz: Kalimuseum; WKM) organisiert seit dem Jahr 2000 Busrund-

fahrten mit einem sachkundigen Führer durch das Kalirevier. Diese Führungen be-
ginnen und enden am Kalimuseum und dauern mit einer Pause im Bereich des Er-
lebnis Bergwerkes Merkers in der Regel ca.
fünf Stunden. Der Verlauf der Rundfahrt
ist in dem nachfolgendem Kartenaus-
schnitt dargestellt.

Hinweis: In der jeweiligen Beschreibung
der Schächte wird in der Überschrift die
Erstbezeichnung aufgeführt. Der heute ge-
bräuchliche Name ist in Klammern ge-
setzt.





Kraftwerk „Energy from Waste“

Betriebszweck ist die Verbrennung von Hausmüll und Gewerbemüll zur Dampferzeugung. Der Dampf wird in die benachbarte Kalifabrik Wintershall des Werkes Werra geliefert und dient dort zur

Stromerzeugung und als Prozessdampf in der Düngemittelproduktion. Damit wird Erdgas zur Energieerzeugung eingespart. Das Müllheizkraftwerk gehört jedoch nicht der K+S.

Kaliwerk Wintershall: Schacht Grimberg



Teufbeginn:	1900
Förderbeginn:	1903
Teufe:	546 Meter
Lage:	Werratal, Hessen
Technik:	Bohren und Sprengen

Das Kaliwerk, heute Standort Wintershall, ist das Stammwerk des früheren Wintershall-Konzerns. Es liegt direkt an der Bahnstrecke von Gerstungen nach Bad Salzungen. Der Förderschacht Grimberg hat eine Teufe von 546 Meter. Das Kalibergwerk fördert seit 1903 ununterbrochen und ist damit das älteste fördernde Kaliwerk der Welt. Die Fördermenge beträgt heute knapp 30.000 Tonnen am Tag. Daraus werden ca. 10.000 Tonnen verkaufsfähiges Produkt hergestellt, 20.000 Tonnen sind unverwertbares Steinsalz. Besonderheiten: ESTA-Anlage zur trockenen Trennung von Kalisalz und Kieserit einerseits und von Steinsalz andererseits. Das abgetrennte, nicht verwertbare Steinsalz wird auf einer Halde abgelagert. Die Turmfördermaschine mit 4.200 KW Antriebsleistung

und acht Seilen ist in dem Kubus über dem Schachtgerüst installiert. Eine Flurfördermaschine war hier nicht möglich wegen Platzmangels innerhalb der Fabrikanlagen.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde im Werk Wintershall auch Magnesiummetall aus dem Salzmineral Carnallit für Flugzeugteile hergestellt. Das Verfahren ist heute wegen zu hoher Stromkosten unwirtschaftlich.

Haldenband und Halde

Das nicht verwertbare Steinsalz wird über eine Bandanlage auf die rund 300 Meter höher gelegene Halde transportiert. Dort lagern inzwischen über 250 Millionen Tonnen Salz. Die Haldenoberfläche liegt 520 Meter über NN. Die Halde kann unter Leitung von Führern bestiegen und besichtigt werden. Vom Plateau ist ein toller Rundblick zu genießen.

Werkswohnungen

Zum Aufbau und Betrieb der Kaliindustrie war eine große Zahl an Personal erforderlich, z.T. hochqualifizierte Spezialisten. Diese mussten in der ausschließlich landwirtschaftlich geprägten Region auch untergebracht werden. Dies machte den Neubau vieler Werkswohnungen erforderlich. Heute hat die Belegschaft zu 90 Prozent Eigenheime, sodass die Werkshäuser zum überwiegenden Teil verkauft wurden.

Steinbruch im Mittleren Buntsandstein

Der rötliche Buntsandstein bildet im Kalirevier die Tagesoberfläche. Er wurde zum Hausbau verwendet. Ein alter Steinbruch links der Straße zeigt dieses Gestein.

Schacht Alexandershall 3 (Schacht Dankmarshausen)

Teufbeginn: 1910 – 1914
Stillgelegt: 1922
Teufe: 434 Meter
Verfüllt: 2004
Lage: Werratal, Thüringen
Technik: Kind-Chaudron

Dieser Schacht gehörte zum Kaliwerk Alexandershall in Dippach und ist ein reiner Quotenschacht. Diese wurden früher deshalb abgeteuft, um unter der damaligen Regelung eine Förderquote für einen solchen Schacht zugewiesen zu bekommen, die jedoch nicht genutzt wurde, sondern auf ein förderndes Werk (hier Alexandershall) zwecks besserer Auslastung übertragen wurde. Unter Tage sind lediglich 400 Meter Strecke aufgefahren worden.

Beim Abteufen traten starke Wasserzuflüsse auf, die ein konventionelles Weiterteufen mit Arbeit auf der Schachtsohle unmöglich machten. Der Schacht lief voll Wasser. Es musste das sehr teure Schachtbohrverfahren nach Kind-Chaudron angewendet werden,



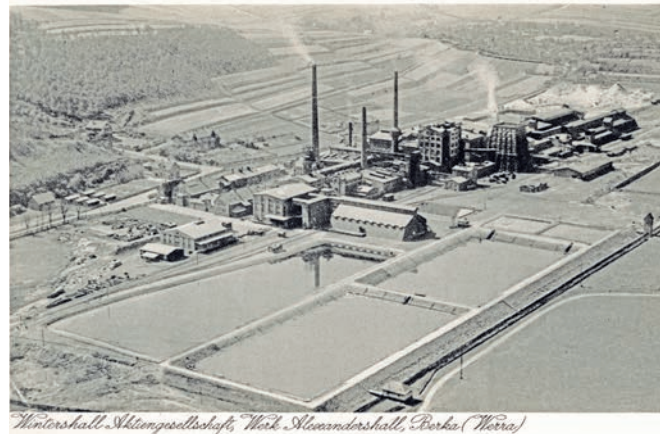
bei dem das Weiterteufen durch einen großen Bohrer (so groß wie der Schachtdurchmesser) im stehenden Wasser erfolgte. Das spätere Einbringen des gusseisernen Ausbaus (Tübbing) geschieht dann durch Einschwimmen der vor Ort aus Segmenten zusammengebauten Ausbauröhre. Der verbleibende Ringraum wird zwecks Anschlusses an das Gebirge mit Beton ausgegossen. Der Schacht wurde 2004 verfüllt.

Ehemaliges Kaliwerk Alexandershall: Schacht Alexandershall 1 (Schacht Alexandershall)

Teufbeginn: 1899
Förderbeginn: 1902
Teufe: 391 Meter
Lage: Werratal, Thüringen
Technik: Kind-Chaudron

Das ehemalige Kaliwerk Alexandershall war eines der profitabelsten Kaliwerke bis zu seiner ersten Stilllegung im Jahr 1931.

Auch der dazugehörige Schacht Alexandershall erlitt beim Abteufen einen starken Wassereinbruch, der die Anwendung des Kind-Chaudron-Verfahrens erforderte. Im Jahr 1937 musste das Werk an die deutsche Wehrmacht übergeben werden, die in den Grubenräumen Munition einlagerte. Das Werk wurde, wie viele andere Kaliwerke in Deutschland auch, eine MUNA-Anlage. Die Fabrikanlagen wurden nach der Stilllegung abgebrochen. Nach dem Untergang des Deutschen Reiches fiel der Ort Dippach in die sowjetische Zone und gehörte dann zur DDR. Diese nahm das Werk wieder in Betrieb, jedoch fehlten nun die Fabrikanlagen zur Weiterverarbeitung. Das geförderte Rohsalz wurde daher per Bahn in die Fabrik Dorndorf transportiert. Dies war nur möglich mit dem Durchfahren der Bundesrepublik von Dankmarshausen bis Vacha, da die Gleisanlage ja stets an der Werra entlangführt. Später baute die DDR dann eine neue Bahnlinie, die nur auf DDR-Territorium entlangführte.



Chronologie:

1905 – 1931	erste Betriebsphase
1932 – 1936	stillgelegt
1937 – 1945	Munitionsfertigungsanlage (MUNA)
1948 – 1967	zweite Betriebsphase, jedoch ohne Fabrik

Auch nach 1967 wurde unter Tage weiterhin der Kaliabbau fortgesetzt, das gewonnene Salz jedoch nach Auffahren einer Verbindungsstrecke in der Werksanlage Wilhelm Pieck (früher Heiligenroda) mit gefördert. Die DDR hatte alle Gruben ihrer Kaliwerke an der Werra aus betrieblichen Gründen untereinander verbunden.

1967 Durchschlag zur Grube Springen

1991 bis dahin noch genutzt als ausziehender Wetterschacht

Auf dem Werksgelände sind heute nur noch der Schachtdeckel mit Wetteröffnung, das Fördermaschinengebäude und das Mühlengebäude erhalten.



Ehemaliges Kaliwerk Alexandershall: Werksanlage Abteroda, Schacht Alexandershall 2 (Schacht Abteroda)

Teufbeginn: 1911
Förderbeginn: 1915
Teufe: 467 Meter
Lage: außerhalb des Werratal, Thüringen
Technik: Bohren und Sprengen

Diese Anlage gehörte zum Werk Alexandershall. Der Schacht war der vorgeschriebene zweite Ausgang aus dem Grubenbetrieb. Die Verbindung mit dem Werk Alexandershall war eine werkseigene Bahn, der Bahndamm ist noch gut erkennbar. Auch Abteroda war eine MUNA-Anlage der deutschen Wehrmacht. Zusätzlich wurde die Anlage genutzt für die Fertigung von Flugzeugmotoren unter Tage, um sicher vor Bombenangriffen zu sein. Die Fertigung dieser Aggregate wurde vom BMW-Werk Eisenach hierher verlagert. Für die Belegschaft, größtenteils Zwangsarbeiter, waren nahe der Werksanlage Baracken erstellt worden, getrennt nach Männern und Frauen. Für die Munitionsfertigung wurden neben der Schachtanlage massive Betonbauten errichtet, die gut getarnt im Wald lagen. Für die Überlebenden der Außenlager Anton und Bär des KZ Buchenwald wurde am Verbindungsweg zur Landstraße ein Gedenkstein aufgestellt.



Der Schacht dient jetzt als Wetterschacht für das Werk Werra. Die Werksanlage war bis 2006 komplett erhalten, wurde dann jedoch abgebrochen. Die Muna-Anlagen Alexandershall u. Abteroda wurden im April 1945 von der US-Armee besetzt und im Juli 1945 an die Sowjet-Armee übergeben. Sichergestellt wurden: 110.850 t Schießpulver u. Sprengstoffe, davon 70.670 t im Rohzustand. 620.000 Geschosse (Kaliber 10,5 und 12 cm). 5.000 t chemische Kampfstoffe sowie medizinisches Gerät. Durch die Sowjet-Armee wurden demontiert: 2.595 Maschinen der BMW-Produktion mit einem Gesamtgewicht von 5.650 t. Die Räumaktionen gingen bis in das Jahr 1948.

Ehemaliges Kaliwerk Heiligenroda: Schacht Heiligenroda 1 (Schacht Springen 1)

Der Schacht Springen 1 war einer der Förderschächte des Kaliwerkes Heiligenroda. Da hier jedoch keine Fabrik vorhanden war, wurde das Rohsalz zunächst über eine Luftseilbahn zum Werk Wintershall in Heringen zur Weiterverarbeitung transportiert. Später erfolgte der Abtransport zu den Schächten Heiligenroda 2 und 3 (Heute: Schächte Springen 2 und 3) ebenfalls über eine Seilbahn. Der Schacht wird derzeit verfüllt. Dafür sind entsprechende Anlagen über der Schachtöffnung errichtet worden. Daneben befindet sich der Gedenkstein für die Zwangsarbeiter der Außenstelle des KZ Buchenwald. Untertage sind noch die sogenannten ‚BMW-Hallen‘ und das Schlaflager der KZ-Häftlinge vorhanden. Diente bis zur Stilllegung als Transportschacht für Großteile sowie Diesel und Öl.



Teufbeginn: 1907
Förderbeginn: 1909
Teufe: 388 Meter
Stillgelegt: 1992
Lage: außerhalb des Werratal
Technik: Bohren und Sprengen

Ehemaliges Kaliwerk Heiligenroda: Schächte Heiligenroda 2 und 3 (Schächte Springen 2 und 3)

Wie der Schacht Springen 1 waren auch dies Förderschächte des Werkes Heiligenroda. Auch hier gab es keine Verarbeitungsfabrik. Das Rohsalz wurde über eine drei Kilometer lange Seilbahn zur Fabrik des Werkes Heiligenroda im Ort Dorndorf direkt an der Werratalbahn transportiert. In unmittelbarer Nähe der Schächte 2 und 3 konnte die Fabrik nicht errichtet werden, da ein Bahnanschluss wegen der Geländeverhältnisse nicht möglich war. Am Schacht 2 fällt eine Behälterkonstruktion auf. Diese ist der Endpunkt einer im Schacht installierten Steigleitung. Unter Tage ist in diesem Grubenfeld vor vielen Jahren eine Laugenstelle angefahren worden, die auch heute noch aktiv ist. Die zulaufende Lauge wird nach über Tage gepumpt und dann in die Werra abgegeben. Die Lauge kommt aus dem Rotliegenden, eine Sandsteinschicht unter dem Salzschieferpaket. Das Rotliegende kommt im Thüringer Wald zu Tage (darauf steht die Wartburg), darauf fallen Niederschläge, die dort versickern und über die einfallende Schicht bis unter das Salzlager gelangen. Der Schacht Springen 3 ist als nächstes zur Verfüllung vorgesehen.



Ehemaliges Kaliwerk Heiligenroda:

Teufbeginn:	1911
Förderbeginn:	1913
Teufe:	356 Meter
Stillgelegt:	1992
Lage:	außerhalb Werratal, Thüringen
Technik:	Bohren und Sprengen

Ehemaliges Kaliwerk Heiligenroda: Schächte Dönges 1 und 2, Heiligenroda 4 und 5 (Schächte Möllersgrund 4 und 5)

Diese beiden Schächte wurden zunächst von der Gewerkschaft Dönges abgeteuft. Deren Gewerkschaftsversammlung beschloss danach jedoch, mit der Gewerkschaft Heiligenroda zu verschmelzen, sodass die Schächte in den Besitz von Heiligenroda kamen und die Bezeichnung Heiligenroda 4 und 5 erhielten. Sie liegen nahe dem Rand der Salzlagerstätte im Möllersgrund. Beide wurden Wetterschächte des Werkes Heiligenroda und haben heute noch die gleiche Funktion. Sie sind für die Gruben Unterbreizbach und Merkers wichtige Frischwetterschächte.



Teufbeginn:	1912
Förderbeginn:	1913 u. 1914
Teufe:	435 Meter
Lage:	außerhalb Werratal, Thüringen
Technik:	Bohren und Sprengen

Der 2. Teil des Beitrags über die Entdeckertour durch das Kalievier wird in der Ausgabe 2026 der Gezähekiste fortgesetzt. Übrigens: Diese Rundfahrt kann auch von Gruppen (Vereine, Verbände u.a.) über das Museumsbüro gebucht werden.

Kontakt: Werra-Kalibergbau-Museum,
Dickesstraße 1, 36266 Heringen/Werra,
Telefon 06624 5421-20,
kalimuseum@heringen.de

Norbert Deisenroth (Heringen)

Die Schutzheilige der Bergleute und Bergwerke

Im 4. Jahrhundert nach Christus lebte in Kleinasien ein reicher Kaufmann, der eine Tochter von außergewöhnlicher Schönheit hatte. Sie lehnte die Götterverehrung ihres Vaters ab und wollte sich dem Christentum zuwenden. Um sie am Umgang mit Christen zu hindern, ließ der Vater sie während einer längeren Abwesenheit in einem Turm sicher verwahren. So wurde sie zu einer überzeugten Christin. Der Vater gewährte ihr Bedenkzeit und ließ im Turm einen schönen Raum zur Götterverehrung herrichten. Diesen gestaltete Barbara jedoch um zu einem christlichen Weiheort und bekannte sich mutig als Christin. Der erzürnte Vater wollte sie auf der Stelle töten. Sie fand Zuflucht in einem Schacht bei Bergleuten. Doch der Vater fand sie und führte sie dem Richter vor. Trotz grausamen Folterungen blieb Barbara standhaft und leugnete ihren Glauben nicht ab. Sie starb schließlich durch die Hand des eigenen Vaters, der sich selbst zum Henker erhoben hatte. Nach altem Brauch gedenken die Bergleute noch heute am 4. Dezember der Heiligen Barbara. Zwar kann auch die Barbara als Schutzpatronin die Gefahren nicht völlig ausschalten, die Bergleute müssen selbst alles tun, um Unfälle zu verhüten.

Das Schicksal von Barbara führte letztlich dazu, dass sie die Schutzpatronin der Bergleute wurde.

Barbara und der Bergbau

Auch im Kalibergbau an der Werra hat die Heilige Barbara den Bergbau und die Bergleute geschützt und vor dauerhaften Schäden bewahrt. Dazu einige Vorkommnisse auf dem Kaliwerk Wintershall, die beispielhaft den Einfluss der Schutzpatronin zeigen.

Schacht Heringen

Im Mai 1907 wurde damit begonnen, den Schacht Heringen abzuteufen. Am 27. August 1907 war der wasserführende Plattendolomit in 252 Meter Teufe erreicht. Plötzlich beobachteten die Schachthauer, wie sich die Mitte der Schachtsohle mehr und mehr aufwölbte. Bald trat aus der Sohle Wasser aus, das in kurzer Zeit zu einem starken Strom anwuchs. Der Wassereintritt war so gewaltig, dass das Wasser im Schacht schnell anstieg. Es blieb keine Zeit, die Bergleute aus dem Schacht mit dem Kübel zu retten. Es herrschte absolute Dunkelheit im Schacht, da die Karbidlampen erloschen waren. Die Schachtbelegschaft wurde in völliger Finsternis von den schnell steigenden Fluten im Schacht hochgetragen. Alle hielten sich an Rohren, Kabeln und Tübbingrippen fest und stiegen so mit den gurgelnden Fluten höher. In Rufweite der Ackersohle angekommen, konnte sie sich mit der Übertagemannschaft verständigen. Die Schachthauer wurden nun vom Wasserspiegel aus nacheinander mit dem Kübel nach über Tage gezogen. Tödlich verunglückt ist der Obersteiger Bormann, der aufgrund eingefahren war, um Hilfe zu bringen. Er fuhr mit dem Kübel in das Wasser und ertrank. Die beim Wassereintritt im Schacht befindlichen Schachthauer müssen unter besonderer Gunst der Heiligen Barbara gestanden haben, da sie auf fast wunderbare Weise gerettet wurden.

Nach dem Wassereintritt waren nur 75 Minuten vergangen, bis das Wasser die Tagesoberfläche erreichte. Bei 5,5 Meter Durchmesser und 252 Meter Tiefe fasste der Schacht rund 6.000 Kubikmeter Wasser. Der Zufluss muss demnach 80 Kubikmeter in der Minute betragen haben.



Schachtanlage Herfa – Neurode

Das Werk Herfa-Neurode wurde, wie eine Reihe anderer stillgelegter Kaliwerke auch, vor dem Krieg von der Regierung des Dritten Reiches zu einem Munitionsfertigungsbetrieb umgebaut. Es musste zu diesem Zweck vom Bergwerksbesitzer zwangsweise abgetreten werden.

Am Ostersonntag 1945 hatten die US-amerikanischen Truppen bei ihrem Vormarsch



in Deutschland Herfa und Heringen erreicht. Die beiden Fördertürme der Werksanlage Herfa-Neurode sollten auf Befehl der Amerikaner gesprengt werden. Der Lebensnerv des Bergwerks sollte zerstört werden, da unter Tage Munition in größerer Menge lagerte. Außerdem war bei der Sprengung wohl auch der Wunsch nach Vergeltung der polnischen Zwangsarbeiter im Spiel, die während des Krieges hier arbeiten mussten. Nach der beabsichtigten Sprengung war von der amerikanischen Besatzungsmacht die Anordnung ergangen, den Herfabach in einen der beiden Schächte zu leiten, um die Grube zu fluten.

Diese Absicht bestand, da unter Tage noch größere Mengen an Munition lagerten, die auf diese Weise unschädlich gemacht werden sollten. Direktor Gutzke, der damalige Bergwerksdirektor des Werkes Wintershall und der Nebenschachanlage Herfa-Neurode, versuchte nach Bekanntwerden dieser Absicht mit aller Kraft, Kontakt mit den zuständigen amerikanischen Kommandeuren zu bekommen, um den Todesstoß vom Werk Herfa abzuwenden. In zähen, langwierigen Verhandlungen in Wiesbaden gelang das zunächst Aussichtslose. Herr Gutzke hatte das Glück, auf einen amerikanischen Geologen als Verhandlungspartner zu stoßen, der die Argumente verstand, und so konnte das Werk gerettet werden. Die unter Tage lagernde Munition wurde nach der Reparatur eines der beiden gesprengten Schachtgerüste nach über Tage gebracht und unschädlich gemacht.

Auch in diesen Fall hat die schützende Hand der Heiligen Barbara verhindert, dass dem Werk Herfa-Neurode eine Katastrophe widerfuhr. Wäre das Schicksal des Werkes in der zunächst bestehenden Absicht besiegelt worden, so hätte der Ort Herfa nicht den wirtschaftlichen Aufstieg nehmen können, der ihm so beschieden war. Mit der Wiederaufnahme der Förderung im Jahr 1952 fand hier der größte Teil der Herfaer Bewohner einen Arbeitsplatz.

Gebirgsschlag 1953

Ein Ereignis im Jahre 1953 hat die Bewohner im Werratal besonders aufgeschreckt. Am 22. Februar erschütterte ein Erdbeben dieses Gebiet, das immerhin die Stärke 5,3 erreichte. Dieses Erdbeben, das später als Gebirgsschlag erkannt wurde, hätte verheerende Folgen für die hier arbeitenden Bergleute gehabt, wenn es zu einem Zeitpunkt eingetreten wäre, als Bergleute in der Grube Wintershall unter Tage gearbeitet haben. Durch diesen Gebirgsschlag ging das

Hauptgewinnungsfeld im Nordteil der Grube zu Bruch. An diesem Sonntag (22. Februar) fand zwar keine Gewinnung statt, doch wurden Reparaturarbeiten durchgeführt. Eine Kolonne sollte Reparaturarbeiten im Schacht ausführen. Die Gruppe wartete auf einen Mitarbeiter, der sich verspätet hatte, da er sich noch in der Kaue befand. Plötzlich erschütterte das Erbeben die Erdkruste im Werratal. Kurz darauf zogen unter offenbar hohem Druck Wetter aus dem normal einziehenden Schacht Grimberg aus. Die Geschwindigkeit der äußerst stark mit Staub beladenen Wetter war so groß, dass ein lautes Pfeifen zu hören war. In Folge des Erdbebens, das nach heutigen Erkenntnissen ein Gebirgsschlag war, war das Deckgebirge über dem Abbaufeld schlagartig um zwei Meter abgesunken, da die Stützpfeiler aus Carnallit zerbrochen waren. Durch das abgesunkene Hangende wurde der Hohlraum unter Tage wesentlich verringert. Die dadurch verdrängte Luft entwich unter Getöse durch den Schacht. Viele Bergwerksmaschinen waren zerstört. Über Tage waren im Ort Widdershausen eine Reihe von Häusern eingestürzt. Welch glückliche Fügung war es, dass der Zeitpunkt des Erdbebens genau in den wenigen Minuten lag, in denen sich kein Bergmann unter Tage befand. Auch diese wenigen belegungsfreien Minuten hatten sich nur ergeben, weil sich ein Mitarbeiter der Nachtschicht verspätet hatte. Die Heilige Barbara hat hier ganz besonderen Schutz walten lassen, damit durch das Erdbeben keine Bergleute gefährdet wurden. Nicht auszudenken, wenn das Erdbeben während einer normalen Gewinnungsschicht eingetreten wäre, in der sich mehrere hundert Bergleute unter Tage befinden. Aber nicht nur die Bergleute hat sie in einem so hohen Maße geschützt, sondern letztlich auch das Bergwerk selbst. Schon nach wenigen Tagen konnte der Förderbetrieb wieder aufgenommen werden.



Fabrikbereich über Tage

In den letzten Kriegstagen 1945, als die Front der schnell nach Osten vordringenden US-amerikanischen Truppen in der Nacht zum Ostersonntag Heringen erreichte, standen im Bahnhof Heringen drei mit Munition beladene Züge abfahrtsbereit, die in Herfa mit Panzergranaten beladen worden waren. Durch Artilleriebeschuss gerieten sie in Brand. Es kam zu einem Inferno von Feuer, krepierenden und aufzischenden Granaten. Granatsplitter schwirrten zu Tausenden umher. Das Bahnhofsgelände war während des Abends und der gesamten Nacht zum Ostersonntag eine Hölle aus Feuer und Detonationen unzähliger Granaten. Trotzdem nahm der unmittelbar angrenzende Fabrikbereich des Werkes Wintershall nur vergleichsweise geringen Schaden. Es brannte jedoch das Holzdach des Salzlagerschuppens ab. Dadurch geriet auch die Holzkonstruktion der Verbindungsbrücke, über die das Kali in den Schuppen befördert wurde, in Brand. Es waren bereits 200 Meter abgebrannt. Dies beobachteten einige Männer im Kernort Heringen jenseits der Werra. Sie erkannten die Gefahr für den Fabrikbetrieb, denn die Verbindungsbrücke endete dort. Der Brand hätte auch in der Fabrik große Zerstörungen verursacht. Sie eilten, diese Gefahr erkennend, zur Verbindungsbrücke und löschten den Brand. Dadurch wurde der Fabrikbetrieb gerettet.

Kein einziger Bewohner der am Bahnhofsgelände entlang führenden Wölferhäuser Straße, die fast ausnahmslos Beschäftigte des Werkes waren, wurde verletzt. Sie hatten alle Zuflucht im Schutzbunker des Werkes gefunden, der gegenüber dem Kesselhaus-schornstein in den Hang des Höneberges getrieben worden war.

Die Heilige Barbara hatte auch hier ihre schützende Hand über das Bergwerk wie auch über die in der Nähe des Werkes lebenden Bergleute gehalten. Schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit konnte das durch Krieg unbeschädigte Werk Wintershall im Sommer 1945 seinen Betrieb wieder aufnehmen und gab der Bevölkerung des Werratal in der schweren Zeit nach Kriegsende Arbeit und Brot.

Chlorgas-Unfall

Bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde in der Fabrik Wintershall auch Brom produziert. Dies war in geringen Mengen vor allem im carnallitischen Rohsalz enthalten. Im Jahr 1977 wurde die Herstellung von Brom eingestellt, weil nach der Inbetriebnahme der ESTA-Anlage wegen der dort erforderlichen Konditionierungsmittel die Bromherstellung nicht mehr möglich war.

Für den Produktionsprozess war Chlorgas erforderlich, das über die Bahn angeliefert wurde. Auch am 2. Juli 1955 wurde ein solcher Kesselwagen angeliefert. Zu Beginn der Frühschicht erhielt der Lokführer den Auftrag, den Kesselwagen zum Entladeplatz zu bringen, der nicht weit entfernt vom einziehenden Schacht Grimberg lag. Der Lokführer erhielt die Weisung, den Waggon am Ende der Frühschicht nach der Entleerung wieder abzuholen. Auftragsgemäß fuhr er zur vorgeschriebenen Zeit zum Entladeplatz, koppelte den Kesselwagen an und fuhr los. Erst jetzt bemerkte er, dass der Kesselwagen an die Entladestelle noch angeschlossen war, so dass die Armaturen zerstört wurden und Chlorgas unter hohem Druck ausströmte. Der Grund für die Verzögerung der Entladung war eine Störung im Fabrikbetrieb.

Nun bestand die Gefahr, dass sich das Chlorgas ausbreitete und durch den Unterdruck am einziehenden Schacht in die Grube strömte. Dort hätte es die Bergleute in höchste Gefahr gebracht. Diese bestand auch nach Abstellung der Wetterführung weiter, weil sich durch Temperaturunterschiede ein natürlicher Wetterzug einstellen kann. Auch hier ist der Einfluss der Heiligen Barbara spürbar, denn ein kräftiger Wind ließ die Chlorgaswolke in vom Schacht abgewandter Richtung nach Widdershausen ziehen. Von den Bergleuten wurde keiner gefährdet, jedoch einige Fabrikarbeiter wurden verletzt. Die Seilfahrt der Bergleute konnte mit Verzögerung nach Verschluss der Ausströmöffnung am Kesselwagen durchgeführt werden. Einige Bergleute fuhren auch im zwei Kilometer entfernten Schacht Heringen aus.

Auch hier hatte die Heilige Barbara ihre schützende Hand über das Werk gehalten. Um Barbara für ihren Schutz im vergangenen Jahr zu danken und gleichzeitig um Fürsorge für die Zukunft zu bitten, feierten die Bergleute am 4. Dezember das Barbarafest.

Frieden soll für alle sein

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

2025. Ein sehr bewegtes Jahr. Kriege und Krisen. Wirtschaft im Wanken. Unsicherheiten. Ängste.

Und dann kommt Weihnachten. Wieder einmal. Wie jedes Jahr. Und wieder einmal die Botschaft: „Fürchtet euch nicht! Denn euch ist heute der Heiland geboren. Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!“

„Fürchtet euch nicht!“ gegen die Angst unserer Zeit. Und Friede auf Erden durch die Geburt eines Babys? Das geht! Aber wie das geht, das müssen wir nicht in gelehrten Worten suchen oder stur glauben. Dazu müssen wir auf diese Welt gucken und in unser eigenes Leben! Wir erwarten Frieden, wenn Kriege aufhören, Politik sich verträgt und die Wirtschaft brummt. Aber das ist nur das Außenrum. Dann hätte Jesus in einem Palast geboren werden und seine Botschaft an die Mächtigen richten können.

Aber Frieden soll für alle sein. Deshalb kommt Gott als Baby in unsere Welt. In einfachen Verhältnissen. Weil er dadurch zeigt, dass er nicht nur für das große Ganze da ist, sondern für unser Leben. Und dass Friede nicht das große Außenrum ist, sondern überall und immer sein kann: Bei strahlenden Augen unterm Weihnachtsbaum oder wenn an Heilig Abend mal niemand nörgelt. Wenn ich mir mal ohne Einschränkung auf die Schulter



klopfen kann oder wenn ich bei einer blöden Bemerkung nicht gleich in die Luft gehe. Wenn Menschen Hände reichen. Wenn Menschen die Leistung anderer neidlos anerkennen oder sich mit anderen freuen können.

Dann ist Frieden! Frieden, den Gott will. Frieden, zu dem er die Möglichkeit gibt.

Möge der Friede Gottes mit Ihnen sein! Aussenherum und direkt in Ihrem Leben!

Ihr

Pfarrer Christoph Rode

Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Heringen

Zum Gedenken



Wir gedenken all unserer Bergkameradinnen und Bergkameraden aus unseren Mitgliedsvereinen und weltweit, die in diesem Jahr verstorben sind.

ALLES AUS EINER HAND

Innovative Konzepte und professionelle Planungen
in den Fachbereichen:

- Erkundung und Bewertung
von Lagerstätten
- Rohstoffgewinnung
- Rohstoffverarbeitung
- Bergversatz und
Deponierung
- Endlagerung
radioaktiver Abfälle
- Bergschäden und
Altbergbau
- Umweltschutz und
Nachhaltigkeit

Werden Sie Teil von uns! Unsere Stellenanzeigen finden Sie auf www.ercosplan.com

ERCOSPLAN
www.ercosplan.com

KOMATSU

**Powerful.
Reliable.
Electric.**

Komatsu Mining Technologies
GHH Fahrzeuge GmbH

+49 209 389070
DEL-GEL-info@global.komatsu
ghhrocks.com
komatsu.com

© 2025 Komatsu Ltd. or one of its subsidiaries. All rights reserved



PS-Los-Sparen ist ...

... Freiheit auf 4 Rädern.

Gewinne jetzt 6x VW California Ocean Hybrid und 40x 25.000 Euro in bar.

Hessenweite PS-Sonderauslosung
am 11. Februar 2026. Lose erhältst
du hierfür bis 6. Februar 2026.

Die genannte Anzahl an VW California Ocean Hybrid und Bargeldgewinnen kann aufgrund nicht belegter Lose variieren. Das abgebildete Fahrzeug entspricht nicht exakt dem zu gewinnenden Modell. Teilnahme ab 18 Jahren möglich. Die Gewinnwahrscheinlichkeit für einen der VW California Ocean Hybrid liegt bei 1:500.000 und die der 25.000-Euro-Bargeldgewinne bei 1:50.000. Der Verlust des Spieleinsatzes je Los beträgt 1,20 Euro.

Sparen – Gewinnen – Gutes tun!



PS-LOS-SPAREN

www.ps-los-sparen.de